

Begehrte Geschenke:

eine Kamera

von

PHOTO
Schulden

PHOTO- UND KINO-SPEZIALGESCHÄFT

Nordhorn, Kanalweg 27-27a

Alles für $\frac{1}{6}$ Anzahlung, Rest 10 bequeme Monatsraten



Das Haus der guten Marken!

DRUCKEREI »SAXONIA«

RICHARD G. LIEBSCHER

Nordhorn · Bentheimer Str. 155 · Ruf 2737

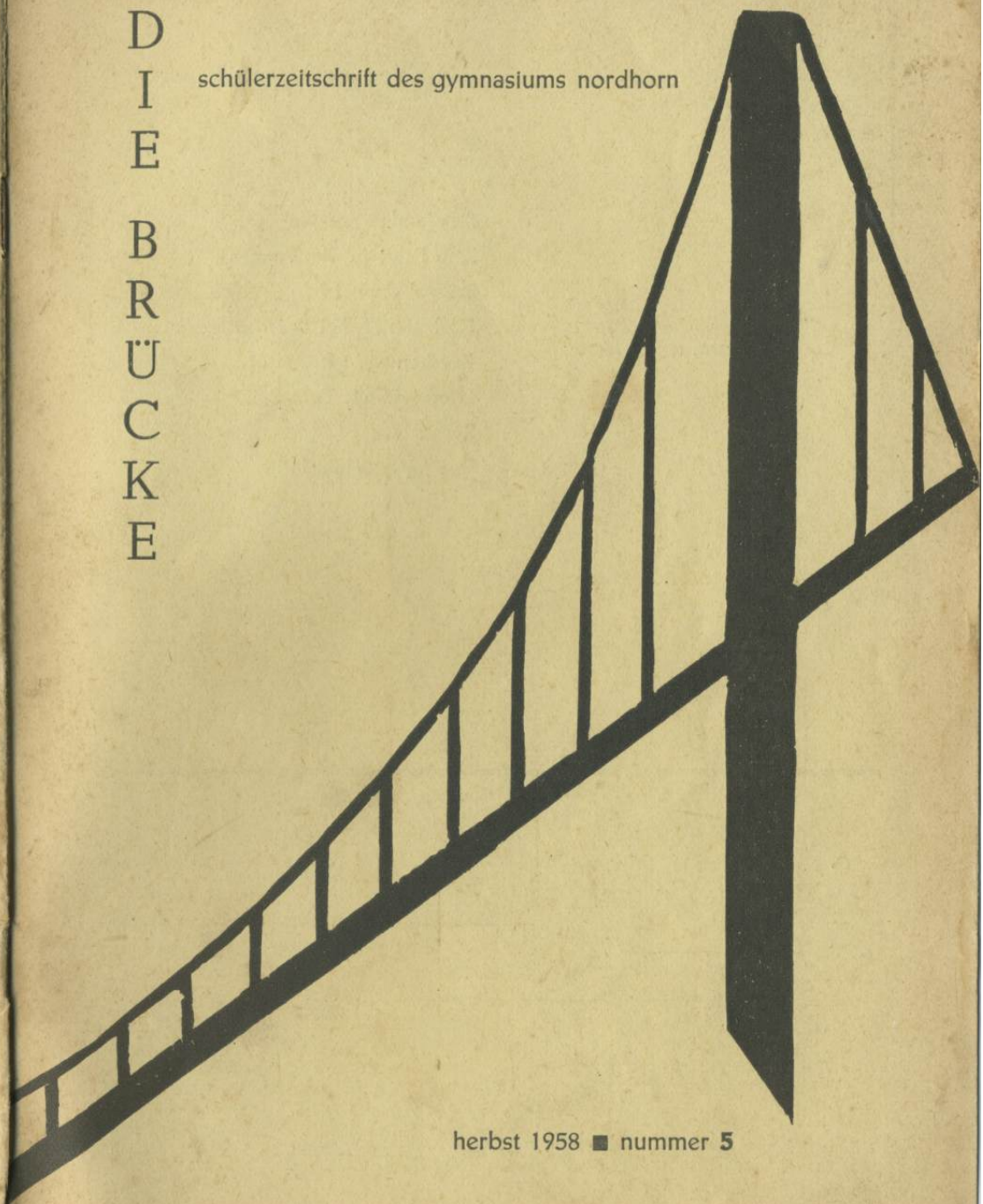
Briefbogen · Rechnungen · Postkarten · Briefumschläge
Geschäftsformulare · Familienanzeigen usw.

GUT! SCHNELL! PREISWERT!



D
I
E
B
R
Ü
C
K
E

schülerzeitschrift des gymnasiums nordhorn



herbst 1958 ■ nummer 5

Aus dem Inhalt

Schola sine nomine
Eine Fahrt in die Yungas
Brüssel expo 58
Herbstferien bei der Bundeswehr
Rauchen nicht gestattet
Interview mit Toni Sailer
Sport
Das Gymnasium lacht



Hans-Günther
Schroek-Opitz

Die Schule für Gesellschaftstanz
Leer (Ostfriesl), Haus der Tanzkunst · Ruf 2524

Die Nordhorner Schülertanzstunden der Oberschule beginnen nach Ostern am Donnerstag, dem 9. April 1959, um 15.30 Uhr im Rolind-Bräu. Geschlossene schriftliche Voranmeldung erbeten.

Schola sine nomine

Unsere Schule, im Jahre 1925 als Aufbauschule gegründet, wurde im Laufe der Jahre Oberschule, und aus ihr ist das jetzige „Gymnasium Nordhorn“ geworden. Aber einen Namen hat unsere Schule in diesen 33 Jahren noch nicht erhalten. Damals fuhr Rektor Heinrich Specht zu Stresemann, und dessen Initiative ist es zu verdanken, daß Nordhorn und die Grafschaft Bentheim eine Höhere Schule bekamen. Es sei deshalb der Vorschlag gemacht, unserer Schule den Namen „Strese-

mann-Gymnasium“ zu geben. Damit würden wir nicht nur eine Persönlichkeit ehren, die sich um den europäischen Gedanken große Verdienste erworben hat, sondern auch einen Mann, dem die Gründung unserer Schule letztlich zu verdanken ist.

Die Eltern werden gebeten, der Schule ihre Ansicht hierzu zu übermitteln, oder andere Vorschläge zu machen, die dann ja auch auf der nächsten Elternversammlung erörtert werden können.

Dr. Lau

Ein Rückblick auf 1957/58

Im Berichtsjahr 57/58 wurden 724 Schüler (davon 251 Mädchen) in 24 Klassen unterrichtet. Die Klassen 5, 6 und 13 waren zweifach, die Klassen 7 bis 12 dreifach vertreten. Der sprachliche Zweig wies Parallelklassen auf. Die Gabelung ab Klasse 7 in einen mathematisch-naturwissenschaftlichen und einen neusprachlichen Zweig wurde aufgehoben. Durch diese Maßnahme bestanden bis zum Abschluß der Klasse 10 keine Unterschiede in den Lehrplänen mehr, es sei denn hinsichtlich der Wahl der 2. Pflichtfremdsprache (Latein – Französisch).

Die Gabelung setzte nunmehr in der Klasse 11 ein. In dieser Alters- und Klassenstufe wird den Eltern die Entscheidung, in welchen Zweig sie ihre Kinder schicken sollen, wesentlich erleichtert. Ein neuer Zweig mit Englisch – Französisch bis zum Abitur neben dem bereits bestehenden mit Englisch – Latein wurde Ostern 1957 eingerichtet und scheint, wie die statistischen Unterlagen heute zeigen, einem echten Bedürfnis zu entsprechen.

Erst wenn auch solchen Schülern, die beim Übergang nach Klasse 7 Latein wählen, die Möglichkeit der Wahl zwischen einem sprachlichen (Engl. – Latein) und einem math.-naturw. Zweig mit Latein als Pflichtfremdsprache in Kl. 11 gegeben wird,

kann der Strukturwandel der Schule als abgeschlossen gelten. Die Einrichtung eines solchen Zweiges wird angestrebt.

Wahlfreier Unterricht wurde in Englisch, Latein, Französisch, Griechisch und in Nadelarbeit erteilt.

Englisch für die Klassen 10m, 11m, 12m.; Latein für die Klassen 10m, 11m, 11nf, 12m und 13 m; Französisch für die Klassen 10n1, 10n2, 11n1, 12n1, 12n2, 13n; Nadelarbeit für die Klassen 9–13.

Weiter werden folgende Arbeitsgemeinschaften durchgeführt:

1. Chemie-A.G.: Leitung Studienrat Pelkmann. Praktische Übungen in der Maßanalyse.
2. Englische A.G.: Leitung Stud. Assessor Schreiber. Die Entwicklung der amerikanischen Kurzgeschichte von Washington Irving bis Edgar Allan Poe.
3. Politische A.G.: Leitung Stud. Rat Stürmer. Kommunismus, Marxismus, Sozialimperialismus, Lebens- und Wirtschaftsformen in der UdSSR.
4. Berufskunde: Leitung Ob. Stud. Rat Dr. Lichtenberg (außerplanm.)
5. Orchester: Leitung Oberschull. Gärtner
6. Jugendchor: Leitung Oberschullehrer Gärtner.

7. Singkreis: Leitung Ob. Stud. Rat Dr. Heidorn.
8. Marionetten: Leitung Stud. Ass. Krallmann, danach Jürgen Grote, danach Stud. Ass. Panne.
9. Werken: Leitung Stud. Rat Nagel.
10. Film=A.G.: Leitung Stud. Rat Nolte. Während der Studienfahrt der 12m (jetzt 13m) wurde ein Fahrtenfilm (350 m, 16 mm) gedreht, der zu einem Lehr- und Kulturfilm geschnitten wurde. Der Film ist mit Sprache und Musik synchronisiert.
11. Rudern: Leitung Stud. Rätin Hasselkus (außerplanm.). Geruderte Strecken: ca. 500 km, Bootsmaterial: 1 Doppelzweier, 1 Riemenvierer.

Bericht über die Lehrer:

Gegenüber dem Vorjahr hat sich der Gesundheitszustand des Lehrkörpers zwar etwas gebessert, ist jedoch weiterhin labil geblieben. Der Unterrichtsausfall je Lehrkraft betrug im Berichtsjahr durch Krankheit 9,6 Tage (13,3 im Vorjahr). Durch dienstlichen Urlaub 5 Tage, durch privaten Urlaub 0,8 Tage. Die Anzahl der Vertretungen betrug je Lehrkraft 11 Tage.

Veränderungen im Lehrerkollegium:

Stud. Rat Dr. Barlage am 1. 10. 57 in den Ruhestand getreten, weiter beschäftigt bis zum 1. 10. 58.

Stud. Ass. Schäfers eingetreten am 25. 4. 57, auf eigenen Wunsch beurlaubt ab 1. 4. 58.

Stud. Ass. Eisenbarth versetzt an das Gymnasium in Melle am 1. 4. 58.

Stud. Ass. Nordhausen versetzt an das Gymnasium in Herzberg 1. 4. 58.

Stud. Ass. Krallmann eingetreten am 25. 4. 57, versetzt an eine deutsche Schule in Bolivien zum 1. 1. 58.

Bericht über die Schüler:

Statistik

Gesamtzahl der Schüler (innen)	724 (251)
evangelischer Konfession	534
katholischer Konfession	161
sonstige	22
keiner Rel.=Gemeinschaft angehörig	7
aus der BRD	485
aus der SBZ	30
von östlich der Oder=Neiße	211
Einheimische	418
Auswärtige	306
Abgänge im Berichtsjahr	116
Neuaufnahmen insgesamt in Kl. 5	124
sonstige Zugänge	36

Vorstand der Elternschaft:

1. Vorsitzender: Amtsgerichtsrat Oberbeckmann (Neuenhaus)
 2. Vorsitzender: Pastor Schäfer (Uelsen)
- Schriftführerin: Frau H. Tilmann. (Nordhorn).

Eine Goldmedaille für unsere Schule

Das Gymnasium Nordhorn ging bei der diesjährigen Beckenschau des Vereins der Aquarien- und Terrarienfrennde, Nordhorn, als Sieger hervor und wurde mit dem ersten Preis ausgezeichnet. Das in diesem Wettbewerb vorgeführte Becken wurde u. a. nach folgenden Richtlinien beurteilt: Aufbau, Auswahl und Anordnung der Pflanzen und sonstigen Einrichtungsgegenstände; technische Ausstattung; Zusammenstellung und Gesundheitszustand

der Fische; Gesamteindruck im Rahmen der Schau.

Der Betreuer des prämierten Beckens, Ulrich Krahrner (13m), nahm die Urkunde und den in einer Goldmedaille bestehenden Wanderpreis als Anerkennung für seine langjährige Betreuung der Aquarien am 20. September vom Vorsitzenden des Vereins im Namen unserer Schule entgegen.

Wir sind stolz auf diesen schönen Erfolg.
(Die Red..)

Unsere Auslandskorrespondenten melden....

Eine Fahrt in die Yungas

Heute, Dienstag, den 15. Juli, ist desfile — in feierlichem Aufmarsch ziehen sämtliche Schüler der La Pazer Schulen zur Plaza Murillo. Dort hält der Erziehungsminister eine Rede. Er weiß sich bei der Jugend beliebt zu machen: zum Schluß verkündet er: wegen der Winterkälte (da lacht ein Nordhorner) eine Woche zusätzliche Ferien.

Wir — d. h. drei Kollegen und ich — planen schnell eine Reise. Es soll den Ostabhang der Königskordillere hinab in die Yungas nach Caranavi gehen. Schnell wird am Nachmittag eingekauft: Konserven, Kartoffeln, Trockenmilch, Spiritus für die Kocher, und was man sonst so beim Camping braucht. Gott sei Dank hatten wir unser Auto — ich habe mir zusammen mit einem Kollegen vor einigen Monaten eine gebrauchte Cambionetta (= kleines Lastauto) gekauft — am Montag noch gründlich überholen lassen.

Früh am Mittwochmorgen ging es los; zunächst von La Paz (3700 m hoch) herauf zur Paßhöhe La Cumbre (4654 m). Rauh und wild sieht es dort oben aus; schmale Schneestreifen ziehen sich über graue Geröllhänge hin. Hinter den Gipfeln kommen dichte Nebelschwaden vom Yungas hoch. Wir steigen aus und atmen die dünne, eiskalte Luft. In solch gewaltiger Urlandschaft fühlt man sich lächerlich als Mensch. Diese unnahbaren Bergriesen brauchen uns nicht. Hier ist nichts zu kultivieren.

Hinter dem Paß geht es steil abwärts. Zweimal kreuzen wir eine Eisenbahnlinie. Daß man hier oben noch mit dem Zug fahren kann! — In Unduavi, 46 km von La Paz entfernt, sind wir schon wieder 1500 m tiefer. Ich gehe zum Transito, um unsere oja de ruta (Fahrzettel) abstem-peln zu lassen. Jeder Wagen, der La Paz verläßt, wird auf diese Weise kontrolliert. — Auf der Dorfstraße trinken und tanzen Indios, maskiert, in bunt gestickten Gewändern, denn es ist heute ein nationaler

Feiertag. Mit äußerster Vorsicht muß ich hindurchfahren. Ein Kollege schiebt die völlig Betrunknen zur Seite.

Sehr schnell wird es jetzt grün. Wie wohl das tut, wenn man von der grauen Höhe kommt! Die Luft wird feuchter und wärmer. Wir ziehen unsere Pullover aus. Bald entdecken wir Orchideen am Wegesrand. Herrlich bunte Falter schaukeln umher. Wir halten häufiger an, um zu fotografieren. Diese Farben!

Doch ich muß aufpassen. Die Straße besteht nur aus Kurven. Auf etwa 150 km Strecke fällt sie um 4000 m! Denn Caranavi liegt nur 650 m hoch. Die Fahrbahn klebt am Felsen, ist z. T. hineingesprengt, nur in Abständen von etwa 50 m durchschnittlich gibt es Ausweichstellen, an denen zwei Wagen aneinander vorbeifahren können (ein stillschweigendes Übereinkommen besteht, daß der Herunterfahrende zurücksetzen muß, im übrigen kennt Bolivien weder Verkehrsvorschriften noch -schilder). Vor jeder Kurve muß man hupen, und trotzdem passierte es uns zweimal, daß wir uns urplötzlich einem sich auf uns zubewegenden Camion (Lastauto) gegenübersehen.

Zur einen Seite stets eine steile Felswand, von der an einer Stelle ein Wasserfall auf Fahrbahn und Auto prasselte, auf der andern Seite ein zumeist an die 1000 m jäh abfallender Hang, der schwindeln macht, wenn man hinabschaut. An vielen Stellen stehen mahnend Kreuze. Wir halten. Hier wurden vor einigen Jahren 5 Revolutionäre in den Abgrund gestürzt.

Immer tiefer geht's. Es wird drückend warm. Bei einem Wasserfall halten wir Mittagsrast. In einem Dorf kaufen wir auf der Weiterfahrt 100 Apfelsinen für 6000 Bolivianos = 3 DM! Müde und verstaubt kommen wir an unserm Ziel, einem kleinen Urwalddorf, an. Schnell ein erfrischendes Bad im nahegelegenen Yarafluß (Nebenfluß des Coroico), bevor in der Dämmerung die Mücken, besonders

die Malariaüberträger, über uns herfallen (dort unten hat jeder Eingeborene Malaria; wir hatten noch schnell vor unserer Abreise Tabletten genommen). Ja, und dann verleben wir einige herrliche Ferientage. Ein Kollege und ich schlafen unterm Moskitonetz hinten auf der Cambionetta, die beiden andern im Zelt. Nachts ist die Temperatur um diese Jahreszeit gerade angenehm, wir schlafen ausgezeichnet. Am Tage ist es zwischen 1 bis 4 Uhr sehr warm, sonst geht es. Wir baden viermal am Tag, erwandern die Gegend, freunden uns mit den Eingeborenen an. Sie sind viel offener und zutraulicher als die verschlossenen Altoindios. Abends hören wir mit unserm Autoradio sogar die deutsche Welle mit Nachrichten und Musik. Ein Lagerfeuer vertreibt die Mücken. Zum Wochenende kommen noch 20 andere junge Deutsche aus der Kolonie. Jetzt ist es von früh bis spät lebendig

Brüssel expo 58

ap meldet am 15. oktober — die Tschechoslowakei im wettbewerb um besten pavillon rennen gewonnen — bau der belgischen maschinenindustrie auf platz 2 — britischer pavillon platz 3 — Bundesrepublik und Vereinigte Staaten teilen sich in platz 4.

rendezvous der welt

„Plan de l'exposition → 5 francs seulement!“ Laut hallen die rufe der programmverkäufer über den großen platz vor der empfangshalle. Menschen aller hautfarben und nationalitäten drängen sich durch die eingangspforten. Sie alle wollen dabei gewesen sein, sie alle wollen die ausstellung des jahres — die all-gemeine weltausstellung, kurz „Expo 58“ — gesehen haben.

Nachdem wir die riesige empfangshalle durchschritten haben, bleiben wir wie geblendet stehen. Vor uns schießen strahlend weiße wasserfontänen in den blauen himmel. Über die von flaggen umgebenen bunten blumenanlagen erhebt sich im hintergrund das wahrzeichen der ausstellung, das Atomium. Silbern glänzen in der sonne die neun kugeln dieses symbols unserer zeit.

Beginnen wir unseren kleinen rundgang im pavillon der internationalen wissens-schaften, der die technischen errungen-

und laut um uns. Schöner war's doch, als wir für uns waren.

Einem Kollegen war der krasse Klima-wechsel nicht bekommen, aber auf dem rückweg konnten wir ihn auf der Luft-matratze im Schlafsack hinten auf der Cambionetta gut betten. An einer Stelle war es lebensgefährlich. Ein Baum war bei einem Waldbrand auf die fahrbahn gestürzt und nicht wegzubewegen. Um Haaresbreite kamen wir zwischen dem noch qualmenden Stamm und der Kante des Abgrunds hindurch.

Brav zog der Wagen die 4000 m wieder hoch. Wer unsere Gesichter vor und nach der Fahrt gesehen hat, muß darin ein Erlebnis gelesen haben, das sich uns un-auslöschlich eingepreßt hat.

Ernst Krallmann
Colegio Alemán
La Paz (Bolivien)

schaften von heute wohl am deutlichsten demonstriert. Das hauptbemühen dieser ausstellung ist das verständlich- und le-bendigmachen der als trocken verschie-rienen wissensschaften, und das interessante dieses pavillons liegt darin, daß man elektronenmikroskope, atomreaktoren (im modell) usw. selbst bedienen darf. — Daß aber trotz allem technischen komfort der mensch der maschine überlegen bleibt, mag folgende kleine episode verdeutli-chen: ein farbiger student betritt den IBM-pavillon, strebt einer elektronischen re-chenmaschine zu und diktiert der bedie-nenden eine komplizierte mathematische aufgabe. Das fräulein drückt auf einige tasten, die maschine surrt und schreibt das ergebnis. Der student gibt eine zweite andersartige aufgabe. Tastendruck, surren, ergebnis — aber leider dasselbe —, schmun-zeln der anwesenden und große verwir-rung unter den ingenieuren.

Wir folgen nun der avenue de belgique und gehen unter dem atomium hindurch in den internationalen sektor der welt-

ausstellung. An der eigenwilligen Le-Cor-busier-konstruktion des Philipspavillons vorbei, erreichen wir die schräg in den himmel ragende pfeilkonstruktion Frank-reichs. Auf der gegenüberliegenden seite befinden sich die pavillons der USA und der Sowjetunion, dazwischen — fast wie ein fingerzeig der politik — der pavillon der arabischen länder. Wir treten in ein kleines rundes gebäude ohne fenster und befinden uns im amerikanischen rundkino, dem circarama. Wir stehen im mittelpunkt des raumes und starren gebannt auf die uns umgebende leinwand: im auto fahren wir über den Broadway. Links und rechts überholende und entgegenkommende fahrzeuge, vorne kommt ein auto, wir drehen uns um, und hinten fährt es weiter. Man hat tatsächlich den eindruck, in einem amerikanischen luxuswagen durch die straßen New Yorks zu fahren. Zum schluß besuchen wir noch den deut-schen pavillon, der inmitten von schatti-gen bäumen und bunten blumen dem strapazierten besucher ruhe und erholung schenkt. Er ist nicht so überladen wie zahlreiche andere pavillons und vermittelt in seiner übersichtlichkeit einen schlichten eindruck vom deutschen leben. Bemerkenswert sind vielleicht noch die unter der überschrift „So etwas gibt es auch noch in Deutschland“ gezeigten lichtbilder von hinterhöfen und trümmern und die auf bretter gezeichnete Deutschlandkarte, bei deren anblick sich vielleicht mancher ausländer des zweigeteilten Deutschlands erinnert.

Die Brüsseler weltausstellung — das wird immer wieder betont — soll zur völker-verständigung beitragen. Sicher, man ver-trägt sich auf dem ausstellungsgelände. Aber die wahre verständigung zwischen den nationen findet man in der straßen-bahn, wo man jedem ausländer behilflich ist, und auf dem campingplatz, wo sich die menschen aller länder um ein lager-feuer zusammenfinden und gemeinsam lieder singen, wo man sich morgens zu einer kleinen, oft mit sprachlichen schwie-rigkeiten verbundenen unterhaltung trifft. Hier gibt es keine völkertrennende gren-zen, man lernt sich kennen, man befreundet sich, man schüttelt sich die hände und denkt noch lange an das „good-bye“ und „au revoir“ zurück.

Jan Arends, 13m
Heinz Gimm, 12m

Achtung Oberstufe!

Wertvolle Schülerhilfen bieten rowohlt's

monographien großer Persönlichkeiten in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, herausgegeben von Kurt Kusenberg

Jeder Band mit 60 und mehr Abbildungen je DM 2.20

- Bd. 1 Heinrich von Kleist
- Bd. 2 William Shakespeare
- Bd. 3 Knut Hamsun
- Bd. 4 A. de Saint-Exupéry
- Bd. 9 Maxim Gorki
- Bd. 10 Georges Bernanos
- Bd. 14 Friedrich von Schiller
- Bd. 18 Georg Büchner
- Bd. 22 Rainer Maria Rilke
- Bd. 27 Gerhart Hauptmann

Aus der

Fischer-Bücherei

sind zum Beispiel gut brauchbar:

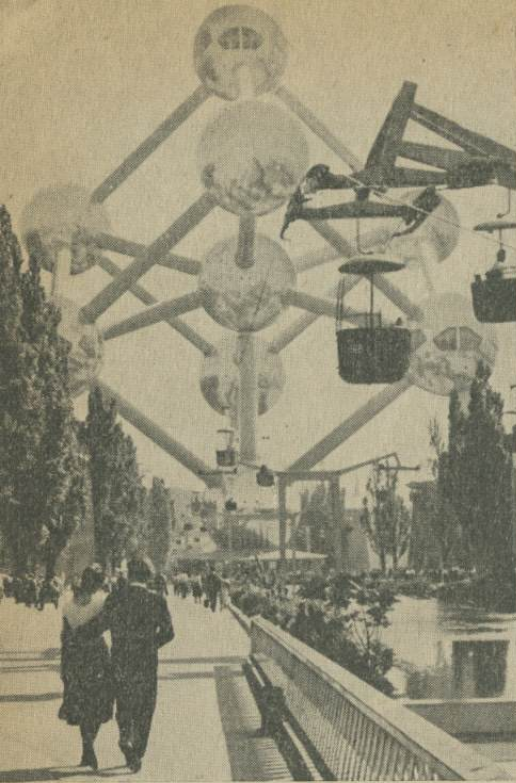
- Bd. 73 Hartmann
Das Geschichtsbuch
- Bd. 113 Flügel der Zeit
Deutsche Gedichte 1900-1950
- Bd. 155 Das Deutsche Gedicht
Vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert
- Bd. 136 Goethe erzählt sein Leben
- Bd. 188 C. F. von Weizsäcker
Atomenergie und Atomzeitalter
- Bd. 208 Wernher von Braun und Willy Ley
Die Eroberung des Weltraums
- Bd. 213 Th. Haecker
Vergil, Vater des Abendlandes
Vergil, Hirtengedichte

Taschenbuchverzeichnisse bekommt Ihr jederzeit gern

bei

CHARLOTTE STIER

Kokenmühlenstraße 1 · Ecke Hauptstraße



Bummel auf der Avenue de Belgique foto: W. Sauer

Sonntag auf der „expo 58“

Das Gedränge an den Kartenschaltern der „porte de l'esplanade“ gibt mir bereits einen vorgeschmack von dem, was mich an einem sonntag auf dem gelände der „größten schau der welt“ erwarten wird. Der mann an der kasse ist mehr als nervös: er redet wild gestikulierend auf einen franzosen ein, schiebt mir dabei meine karte zu und verrechnet sich beim geldwechseln. Es dauert eine weile, bis er seinen irrtum einsieht. Schließlich lande ich aber doch ungeschädigt und — beschädigt hinter dem eingangstor.

Zwei stunden nach dem öffnen wimmelt es auf dem gelände von menschen. Ich nehme mir eine abgelegene ecke aufs korn, um aus dem gedränge herauszugelangen. Unterwegs machen mir die kleinen trupps von langstreckenläufern besonderen spaß, die dicht hinter den rundfahrbussen her-

laufen, um schneller vorwärts zu kommen. Es gibt also auch hier sportler.

Vor dem pavillon von Kambodscha stehen zwei steinerne löwen wache. Sie wirken aber nicht abschreckend: auch hier herrscht hochbetrieb. Eine belgische mädchenklasse rennt mit ziemlichem lärm durch die halle. Einer ernstblickenden götterstatue wird ein franc in die hand gelegt und den xylophonartigen instrumenten werden urwaldtöne entlockt. Schnelligst verlasse ich den raum.

Der kleine bau der Dominikanischen Republik bietet dem besucher eine angenehme überraschung. Hier gibt es kostenlos kaffee zu trinken, wirklich eine große seltenheit auf dieser ausstellung! Ein Deutscher (sofort erkenntlich an der lederhose) tippt mir auf die schulter und verrät mit pfiffigem gesicht, daß er bereits zum fünften male ansteht!! Wir vergleichen nun kaffeepreise: Brasilien 60 frs., Nicaragua 70 frs., Mexiko 60 frs. pro pfund. Wenn der deutsche zoll nicht wäre! Sehr merkwürdig mutet eine vorstellung im Philips-pavillon an. Der eigenartigste bau der ausstellung, entworfen von Le Corbusier, bietet 500 menschen platz. An den wänden im innern sind 429 lautsprecher verteilt, die verschiedenartige akustische effekte hervorbringen. Zwei große und mehrere kleine kameras werfen in schneller folge zusammenhanglose bilder an die gewölbten wände: totenschädel, affenfratzen, gekrümmte hände, dazu schrille töne, die im kreise herumwandern, so daß man sich unwillkürlich mitdreht — die wirkung ist vor allem an den kleineren besuchern zu sehen, die zu diesem „elektronengedicht“ ziemlich ängstliche gesichter machen und betäubt die halle verlassen. Über den sinn der vorstellung grübele ich heute noch.

Aber inmitten allen trubels gibt es auch, um einen recht abgenutzten ausdruck zu gebrauchen, oasen der stille. Gegen abend findet in der kleinen protestantischen kapelle, die bis auf den letzten platz gefüllt ist, ein gottesdienst in deutscher sprache statt. Für kurze zeit fühlt man sich unter so vielen deutschen direkt heimisch. Dieses gefühl wird noch verstärkt durch eine freundliche geste des geistlichen — beim verlassen des raumes gibt er jedem besucher persönlich die hand.

Spät abends nehme ich die eindrücke auf, die mir am besten in erinnerung geblieben sind: Expo 58 bei nacht. Die hochstraße liegt im gleißenden licht der neonsterne; unter mir erstrahlen die pavillons der länder. Ich durchquere den belgischen sektor, vorbei am „jardin des 4 saisons“, einem garten im stil französischer renaissance-anlagen, bis ich wieder am Esplanadentor ankomme. Ein letzter blick auf das glitzernde atomium, schnell noch eine nachtaufnahme riskiert, dann verlasse ich das gelände, das mir das größte erlebnis des jahres gebracht hat.

Michael Schwanitz, 11 n^l

Vogelmarkt in Brüssel

Nachdem wir auf dem marktplatz in Brüssel aus dem bus gestiegen sind, bestaune ich zunächst das rathaus mit seinem hundert meter hohen turm und die goldverzierten fronten der gildehäuser ringsum. Nach der ersten überraschung sehe ich, daß trotz des sonntags markt abgehalten wird. Aber die ware besteht nicht aus obst oder gemüse, sondern — aus vögeln. Überall haben die händler ihre stände mit vielen käfigen aufgebaut. Von kanarienvögeln, wellensittichen und stieglitzen bis zu kakadus und papageien gibt es vögel

in allen größen und farben zu kaufen. Die kleineren vögel flattern in ihren engen käfigen aufgereggt schreiend und ängstlich durcheinander. Sie haben so wenig platz, daß sie mir leid tun. Einige papageien sitzen auf einem großen ast vor ihren futternäpfen und zerquetschen langsam und träge einen sonnenblumenkern nach dem anderen in ihren breiten schnäbeln. Sie scheinen sich mit ihrem schicksal abgefunden zu haben, denn sie hocken ziemlich anteilslos in ihren käfigen und rühren sich kaum. Plötzlich redet ein kleiner dunkelhaariger mann mit schnurrbart auf mich ein. In seinem wortschwall wiederholt sich das wort „cinquante francs“, dabei macht er entsprechende bewegungen mit den fingern und deutet auf einen kleinen kasten mit zwei flatternden stieglitzen darin, den er in seiner hand hält. 50 frs. will er also für die beiden durchgeschüttelten vögel haben. Etwas hilflos gegenüber seinem redefluß mache ich ihm klar, daß ich keine vögel kaufen will. Als er mich sprechen hört, wird sein gesicht noch strahlender. Er streckt mir die hand entgegen und sagt: „du Deutscher? Ich Franzose!“ Nachdem er mir noch etwas erklärt hat, das ich nicht verstehe, verschwindet er winkend in der menge. Im bus muß ich noch lange an diesen ulkigen mann denken.

Ulrich Schwanitz, 8 L^{II}

WAS WIR SONST NOCH ERLEBTEN

Herbstferien bei der Bundeswehr

Wir hatten es geschafft: der Ortskommandant von Lingen hatte uns vier Jungen aus der Klasse 10 f zu einem Truppenbesuch beim Panzeraufklärungsbatallion 3 eingeladen. Wir hatten schon viel von unserer neuen Bundeswehr gehört, Väter hatten uns von der alten Wehrmacht erzählt, und so waren wir mächtig gespannt auf das, was wir jetzt selbst erleben sollten.

Um es gleich zu sagen: es läßt sich aushalten! Mit einem Gefreiten als „Kinder-

mädchen“ wurden wir auf eine Stube gelegt. Wir schliefen nicht auf Strohsäcken, sondern auf Schaumgummimatratzen. Zusammen mit den anderen Soldaten nahmen wir ein reichliches, gut zubereitetes Essen im Speisesaal ein. Natürlich wurden wir wie sie eingekleidet, wenn auch nicht mit den elegantesten Uniformen des Standortes.

Morgens um 6 Uhr fing unser Tag an und endete bei zweistündiger Mittagspause um 18 Uhr. Anschließend sanken wir todmüde in unsere Betten. Die Tage hatten es in sich: ein 15-km-Gepäckmarsch, eine Fahrt nach Schepsdorf zur Munitionswache, dazu eine spezielle Geländeausbildung, die uns ein Gefreiter gab, mit dem wir uns angefreundet hatten.

„Sprung auf, marsch, marsch — Panzer vor rechts!“ waren die Kommandos. Sie hören sich entschieden einfacher an, als sie auszuführen sind. Hier sahen wir ein, daß ein gewisser Schliff unerlässlich ist: Schnelligkeit und Präzision können im Ernstfall das Leben bedeuten.

Dann Formalausbildung (Marschieren, Grüßen, Strammstehen), wobei wir gründlich lernen, wo rechts und links ist.

Der Höhepunkt war natürlich eine Fahrt mit dem M 41 Panzer, einem amerikanischen 24-Tonner mit der Höchstgeschwindigkeit von 80 km/st, der hauptsächlich zur Aufklärung dient. Es war für uns wirklich etwas anderes als Autofahren, es fehlten die guten Polster und die gepflegte Straße. Dem Fahrer machte es natürlich besonderen Spaß, uns gehörig durchzuschütteln. Die Verständigung bei dem Lärm des 500 Ps Motors kam nur durch Kopfhörer in Frage. —

So ging die Woche beim „Kommiß“ schnell herum. Als frischgebackene Reservisten zogen wir in unsere Heimatquartiere ein.

Wolfgang Schröder, 10 f

Auf Herz und Nieren

Die „Flieger-Tauglichkeits-Untersuchung“ der Bundeswehr besteht aus einem psychologischen Test und einer sehr eingehenden ärztlichen Untersuchung. Beim Test will man anhand mehrerer Aufgaben prüfen, ob der Bewerber in der Lage ist, den geistigen und körperlichen Anforderungen, die an den Piloten eines Strahlflugzeuges gestellt werden, zu genügen. Die Aufgaben mögen zunächst recht lächerlich anmuten, sie sind aber keineswegs so einfach, wie es scheinen will.

1. Ein unliniertes Blatt, in dessen Mitte einige T-förmige Figuren gezeichnet sind, ist mit diesen Figuren vollzuzeichnen. Nach einer Minute muß der Farbstift gewechselt werden. Diese Aufgabe fordert Raumgefühl, Schnelligkeit und Ausdauer.
2. Ein Blatt ist in sechs gleichgroße Rechtecke eingeteilt. In jedem Rechteck ist ein Punkt, eine Linie oder ein Kreis vorgezeichnet. Unter Verwendung des Vorgezeichneten sind in kurzer Zeit sechs Bilder zu malen. Hier sollen

Phantasie und rasche Auffassungsgabe geprüft werden.

3. Auf vier Schreibmaschinenbogen, die völlig mit kleinen Buchstaben beschrieben sind, müssen drei bestimmte Buchstaben ausgestrichen werden. Diese Aufgabe soll möglichst schnell erfüllt werden. Sie testet Konzentrationsfähigkeit, Zuverlässigkeit, Schnelligkeit und Ausdauer.
4. Die nächste Aufgabe ähnelt der ersten und unterscheidet sich von ihr nur dadurch, daß Würfel in Drei-Seiten-Sicht zu zeichnen sind.
5. Ein Baum ist zu zeichnen, Art und Größe sind freigestellt. Der Sinn dieser Aufgabe ist mir nicht bekannt.

Mit der Aufgabe 6 beginnt der zweite Teil der psychologischen Testes. Hier sind etwa zehn technische Aufgaben, z. B. über kommunizierende Röhren, Rollen, Übertragungen von mehreren Zahnrädern o. ä., zu lösen. Die Aufgabe fordert technisches Verständnis.

Die Aufgaben 7 und 8 bilden den letzten und schwierigsten Teil des Testes.

7. Der Prüfling sitzt vor einem Schaltbrett mit drei Hebeln und zwei Druckknöpfen zur Fußbedienung. Die Fußschalter müssen jeder bei einem bestimmten Ton, die Hebel bei einem Leuchtzeichen bedient werden. Dabei gehören zu den äußeren Hebeln je zwei Leuchtzeichen, zum mittleren nur eins. Die Leuchtzeichen unterscheiden sich in Form und Farbe und erscheinen auf einer Leinwand in drei Meter Abstand und zwei Meter Höhe. Es ist also kaum möglich, Schaltbrett und Leinwand im Auge zu behalten. Die Töne und Lichtzeichen erscheinen in rascher Folge. Sie werden bei Bedienung der zugehörigen Hebel aber nicht ausgeschaltet, so daß der Prüfling nicht weiß, ob er richtig reagiert hat oder nicht. Auf einem Registrierband werden Fehler und Reaktionszeit festgehalten. Dieser Test dauert etwa zwei Minuten und wird zweimal durchgeführt. Beim zweiten Mal stellt der Prüfer leichte Rechenaufgaben. Von unserer Prüfgruppe war aber nicht einer in der Lage, die Aufgabe 236—47 während dieser Beschäftigung zu lösen!
8. In der Spitze eines Gestells, das an der

Tischkante befestigt ist, steckt ein Bleistift. Unter diesem Bleistift muß ein Blatt, auf dem zwei parallele Linien vorgezeichnet sind, so geführt werden, daß der Bleistiftstrich die Linien nicht überschreitet. Fehler können dabei nicht nur durch falsche Seitwärtsbewegung, sondern auch durch Auf- und Abbewegung entstehen.

Große Wartezeichen zwischen den Aufgaben machen den psychologischen Test zur Quälerei. Er dauert im ganzen dreizehn Stunden. Anfang dieses Jahres wurde er zum ersten Mal in Deutschland von einer Prüfungskommission der Lufthansa durchgeführt.

Der zweite Teil der Untersuchung besteht hauptsächlich aus einer eingehenden Prüfung durch Fachärzte. Beim sogenannten „Audiometertest“ werden dem Prüfling Kopfhörertöne übermittelt. Der Empfang eines Lautes muß durch einen Schalldruck bestätigt werden. Die Töne wechseln in Höhe und Stärke.

Die letzte Prüfung ist die Unterdruckkammer-Untersuchung. In einer hermetisch abgeschlossenen Kabine müssen die Prüflinge, die mit Sauerstoff-Masken versehen sind, Kugeln in eine Rinne legen oder schreiben. Dabei werden in der Kabine durch Luftentzug langsam Druckverhältnisse hergestellt, die einer Höhenlage von ca. 3000 Meter entsprechen. Darauf wird der Druck wieder kurz auf das normale Niveau gebracht, um dann auf 200 mm Quecksilbersäule zu sinken. Das entspricht einer Höhe von 8000 Metern. Dann wird kurzzeitig die Sauerstoff-Zufuhr eingestellt. Viele Prüflinge legen dabei die Kugeln neben die Rinne oder schreiben die Buchstaben riesengroß. Manche verlieren sogar kurze Zeit das Bewußtsein. Dieser Test prüft, ob der zukünftige Pilot bei Aussetzen der Sauerstoff-Zufuhr in großer Höhe weiterhin richtig handeln kann.

Adolf Horn

Rauchen nicht gestattet . . .

Unter diesem Motto starteten am 22. 9. 1958 morgens kurz vor 7 Uhr die beiden Klassen 13 m und 13 h zu einer Busfahrt nach Dortmund.

Dortmund? . . .

Ach ja, die Stadt des Bieres, die Stadt des

edlen Gerstensaftes, des flüssigen Brotes, der Quellort unzähliger Biersorten, als da sind: X=Bräu, Y=Bier, Z=Pils usw. (Ich sehe nicht ein, warum ich namentlich für diese Brauereien Reklame machen sollte.) Etwas deprimierend war lediglich, daß unser Besuch nicht dem Bier in dieser so feuchtföhlichen Stadt galt.

Unser Ziel war die Stahlindustrie, die für die Wirtschaft ja beinahe ebenso wichtig ist wie das Bier.

Die Westfalenhütte des Hoesch-Konzerns hatte uns eingeladen, und so marschierten wir auf den ersten Hochofen hinauf, gewappnet mit großem Interesse und einem Stahlhelm, von dem ein grellroter Streifen allen Werksangehörigen entgegenleuchtete, auf daß sie rechtzeitig gewarnt seien und sich durch eilige Flucht in Sicherheit bringen könnten. (Die ganz Mutigen und die, die an ihrer Arbeit bleiben mußten, setzten bei unserem Anblick als letzte Verteidigungswaffe ein mitleidvolles Grien auf, was aber an unseren stählernen Herzen hoffnungslos abprallte und seine Wirkung völlig verfehlte.)

Ja, und was wir dann sahen, nahm uns wohl alle gefangen. Eisen, das war das große Thema, Eisen und Stahl.

Hier windet sich unheimlich, mit beängstigender Schnelle eine glüh-weiße Schlange am Boden; ein flüssiger Strom: Schlackenabstich am Hochofen. Temperatur 1400° C! Dort weht uns ein Gluthauch entgegen, ein drohendes Rauschen in der Luft, ein brandiges Ungeheuer dreht sich, kippt nach vorne. Da schießt es hervor, 30 Meter weit, ein gleißender, sprühender Funken-schweif. Braunrote Wolken, Getöse und Lärm: Die Thomasbirne. Nun liegt sie flach, die Feuerfontäne bricht zusammen, ein Mann tritt an das weite Feuermaul, ganz dicht und nur durch einen hauchdünnen Drahtschleier vor dem Gesicht geschützt. Er nimmt eine Probe, ein braunes Glas vor den Augen. Wir versuchen es ihm gleichzutun, werfen einen Blick in die glühende Hölle, kochender Stahl brodelt darin. Wir weichen zurück, die Hitze jagt uns. 2000° C gebieten Abstand. Und dann das Walzwerk! Fingerdicke, weißglühende Blitze, so schießen die Drähte aus den Walzen. Ein Griff mit der Zange, ein Schwung durch die Luft, und schon verschwindet die heißweiße Schlange in der nächsten Walze — tollkühn, was diese

Männer leisten, jeder Griff ein Spiel mit dem Tode!

Alles das verwirrend, großartig, unheimlich! Wie hatte man uns Pennälern prophezeit? „Durst und Hunger werdet ihr bekommen!“ — Nun, wenn alle Spökenkicker die Wahrheit so gut treffen würden, dann wüßten wir heute schon erheblich mehr von unserer Zukunft.

Darüber hinaus aber traf das ein, was nicht einmal vorausgesagt war, wovon aber nahezu jedes männliche Individuum der Spezies homo sapiens spätestens vom 18. Lebensjahr an träumt: Freibier!!! Und das in der Stadt der unzähligen Biere! Für und gegen den Durst war also gesorgt und auch sein Kumpane, der Hunger, wurde erfolgreich bekämpft. Es gab ein erstklassiges Menü mit Fürst-Pückler-Finale und noch eine Verdauungszigarette, die man ja nicht ausschlagen kann, selbst wenn Raucherverbot herrscht.

Danach konnten wir im Siemens-Martin-Werk noch einmal die starken Eindrücke der modernen Stahlproduktion auf uns wirken lassen, und eindrucksvoll war dieser Tag für alle, sogar für die „Damen“. Als wir mit Gesang wieder gen Norden fuhren, da hatten wir viel gelernt. Wir wußten, wie man Stahl gewinnt, wie ein Konzern verwaltet wird und... „daß es Direktoren nur noch im Flohzirkus und ähnlichen Institutionen gibt“... aber nicht bei Hoesch!

Na, und daß das Rauchen (was ja nichts weiter sein soll als eine sichtbare Unterstreichung der eingebildeten Tatsache, daß man dem Status der „Alten“ schon recht nahe sei) einmal verboten war, habe ich doch ganz vergessen zu erwähnen.

Dieter Schröter, 13 m

Interview mit Toni Sailer

Ein Bericht über einen Filmschauspieler mag in einer Schülerzeitung zwar ein wenig komisch anmuten, aber wir glauben, daß so etwas gerade für die Jugend sehr interessant ist. Der Grad der Beliebtheit eines Schauspielers wird ja heutzutage weitgehend von der Jugend bestimmt. Die Teenager stellen den Hauptteil der Jünger des berühmten Starkults. Dieser Rum-

mel verfolgt die Schauspieler überallhin, sogar bis nach Nordhorn.

Es gab bei uns eine große Aufregung, als der mehrfache Skiweltmeister, Olympiasieger, angehender Rennfahrer, Schallplattensänger und Filmstar Toni Sailer auf einer „Verbeugungstournee“ Nordhorn besuchte. Er begleitete seinen Streifen „Der schwarze Blitz“, der im „Astoria“ lief. Nach den Vorstellungen zeigte er sich kurz seinem Publikum. Das Kino war jedesmal bis auf den letzten Platz besetzt und dauernd von Hunderten autogrammwütiger und starhungriger Jugendlicher umlagert.

Wir hatten im „Stadtring=Hotel“ durch Zufall Gelegenheit, Toni Sailer in Ruhe zu sprechen. Wir unterhielten uns eine Zeitlang über seine Pläne für die Zukunft. Toni erzählte uns, er werde dieses Jahr noch einen Film über den Wintersport drehen, „Treffpunkt Kitzbühel“, dann den Winter über wieder Ski laufen und im nächsten Frühjahr in einem Rennfahrerfilm spielen, in dem auch bekannte Rennfahrer wie Fangio und Moss mitwirken sollen. Er werde in diesem Film einen Monteur darstellen, der sich bis zum gefeierten Rennstar emporarbeitet. Der Titel stehe noch nicht fest. Auf die Frage, warum er zum Film gegangen sei, antwortete Toni, er sei jetzt 22 Jahre alt, und mit 26 Jahren sei es mit dem Skilaufen aus. Außerdem habe er das höchste Ziel auf diesem Gebiet erreicht. Er sei aber noch als Amateur anerkannt und werde sich an den nächsten Weltmeisterschaften wieder beteiligen. Diesen Winter wolle er dafür trainieren.

Toni lud uns ein, auf sein Zimmer zu kommen, wo wir uns ungestört weiterunterhalten könnten. Dort machte er es sich bequem und erzählte über sein eigentliches Fach, das Skilaufen. Er erklärte uns sämtliche Einzelheiten des Abfahrts- und Slalomlaufs. Wir verstanden als Laien zwar nicht viel von dem, was er sagte, aber er redete mit einer solchen Begeisterung, daß wir unwillkürlich mitgerissen wurden und bedauerten, hier im Flachland zu wohnen. Man konnte Toni anmerken, daß er lieber Ski läuft als Filme dreht.

Als wir uns von ihm verabschiedeten, hatten wir das Gefühl, um ein Erlebnis reicher geworden zu sein. Wir hatten Toni

Sailer kennengelernt, wie er wirklich ist. Wir hatten erwartet, einen eingebildeten, unnahbaren Filmstar zu treffen und hatten stattdessen die Bekanntschaft eines natürlichen, offenen jungen Mannes gemacht.

R. Absenger und W. Hain, 11 m

...4-3-2-1 - Rakete ab!

Es ist soweit. Wie leergefegt von allen Menschen liegt das Raketen-Versuchsgebiet Cap Bathurst (Texas) da. Die vierstufige „Cerberus“-Rakete Professor Parkers steht startbereit. Ein Druck auf den Knopf, und mit ohrenbetäubendem Zischen und Pfeifen schießt der „Discoverer“ senkrecht in die Atmosphäre.

Die Besatzung hat sich fest an die Sitze geschnallt. Durch die Bullaugenfenster sieht man die Erde langsam entschwinden. Deutlich erkennt man Nordamerika und Grönland. In der Thermosphäre wird die erste Stufe gedrosselt und abgeworfen. „Meine Herren, wir werden bald außerhalb der Erdanziehungskraft sein; diese Stufe kehrt noch mit einem Fallschirm zur Erde zurück, die nächste wird schon als Satellit um die Erde kreisen“, erläutert der Professor.

In diesem Augenblick erschüttert ein heftiger Stoß das Raumschiff. Alles poltert durcheinander. Mr. Mc Coy, der Strahlungsforscher, findet als erster die Sprache wieder: „Das war bestimmt einer dieser verflixten Meteore. Wenn er alles heil gelassen hat, können wir uns freuen.“ Angestrengt sieht er durch ein Fenster nach draußen.

„Da haben wir's ja!“ brüllt er plötzlich hysterisch auf. „Eine Flosse ist verbogen. Wenn das nicht augenblicklich repariert wird, fliegen wir am Mond vorbei. So ein verkümmertes Ding beeinflußt doch die Fahrtrichtung!“

Lähmendes Entsetzen legt sich über die Besatzung. Am Mond vorbei! Hinaus in das endlose Weltall! Immer weiter, bis... Ja, bis der Treibstoff zu Ende ist und das Raumschiff ohne Ziel herumkreist um irgend einen Planeten, bis in alle Ewigkeit. „Stop“, ertönt da die Stimme Professor Parkers, „keine Panik! Unsere Lage ist ernst, aber keineswegs hoffnungslos. Ich

werde versuchen, den Schaden zu reparieren.“

Er setzt sich den gläsernen Sauerstoffhelm auf, der den ganzen Kopf umhüllt, öffnet die Luke und läßt sich, durch ein langes Seil gesichert, hinaus. Mit Hilfe eines kleinen Düsenmotors bewegt er sich auf die beschädigte Flosse zu. Der Meteor hat sie glatt rechtwinklig abgebogen. Parker nimmt einen Vorschlaghammer und schlägt sie wieder gerade. Das ist sehr schwierig, denn jedesmal wird er durch die Wucht des eigenen Schlages wieder ein paar Meter vom Raumschiff abgetrieben.

Schließlich ist die Sache fertig, und der Professor kehrt zur Luke zurück. Da es im luftleeren Raum keinen Fahrtwind gibt, merkt er nichts von der phantastischen Geschwindigkeit, mit der sich das Schiff mit ihm durch den Weltenraum bewegt. Erleichtert nehmen ihn die übrigen Besatzungsmitglieder wieder auf und schließen die Luke.

Kurz darauf wird die zweite Stufe abgeworfen, die Erde sieht jetzt aus wie ein Halbmond. Eine Seite wird von der Sonne beschienen, die andere nicht.

Das Raumschiff „Discoverer“ entfährt nun dem schwerelosen Raum und kommt in den Anziehungsbereich des Mondes. Die dritte Stufe wird abgeworfen. Professor Parker läßt die Düsen abstellen. Mit zunehmender Geschwindigkeit nähert sich der „Discoverer“ der Mondoberfläche. Das Raumschiff hat sich inzwischen um die Längsachse gedreht. Die Düsen sind wieder schwach eingestellt, und sachte setzt der „Discoverer“ auf der Mondoberfläche auf.

Alle Besatzungsmitglieder stülpen sich die gläsernen Sauerstoffhelme über und springen ins Freie. Da die Anziehungskraft des Mondes viel geringer ist als die der Erde, ist der Aufprall weich. Das Gehen fällt leicht, es ist mehr ein hüpfendes Laufen. Nichts Außergewöhnliches ist zu sehen. Krater, Steine — sonst nichts. Der Himmel ist pechschwarz, da der Mond keine Lufthülle hat.

Plötzlich steht da ein komisches Wesen, wie aus dem Boden gewachsen. Alle sehen sich fragend an, doch dann grinsen sie breiter als je zuvor. Ein Mondmensch!

Die Beine sind stockdünn. Körper und

Kopf sind eins. Die affenartig langen Arme baumeln wie überflüssig nebenher. Ein Loch im „Kopf-Bauch“ klappt dauernd auf und zu. Das scheint der Mund zu sein. Alle lachen. Ein stummes Lachen, denn wegen der Glashaube kann keiner hören oder gehört werden.

Der Professor gibt durch ein Zeichen zu verstehen, daß er das Ding fangen will. Langsam schleicht er darauf zu. Der Mondmensch kommt ihm entgegen und betastet ihn. Plötzlich greift der Professor nach dem Arm des Mondwesens. Doch dieses scheint seinen Griff schon vorausgeahnt zu haben und macht einen Satz nach hinten. Alles lacht, natürlich lautlos.

Der Professor nähert sich wieder dem Mondmensch und versucht sein Glück mit einem Hechtsprung an die Beine des komischen Viehs. Es entwischt zum zweitenmal, jetzt durch einen senkrechten Satz in die Höhe.

Doch das ist seine Dummheit, denn als es wieder auf die Erde niederschwebt, fängt Professor Parker es auf. Es sträubt sich mit allen möglichen Verrenkungen. Ein urkomischer Anblick. Die anderen Männer kommen dem Professor zu Hilfe, und gemeinsam zerrn sie den Mondbewohner mit zur „Discoverer“, wo sie ihn in einen luftleeren Raum einsperren. Dann starten sie zurück zur Erde.

H. G. Raben, 812

SPORT

Unsere Schulrekorde

„Hast du gehört, Soapy hat eben 6,92 geschafft, einfach toll!“ Reihum geht die Nachricht durch die Ränge während der Grenzlandwettkämpfe. Der Lautsprecher verkündet: „Soeben hat Peter Merziger im Stabhochsprung mit 3,20 m einen neuen Schulrekord aufgestellt.“ Lautes Beifallsgemurmel.

So oder ähnlich könnte man über die hervorragenden Leistungen berichten, die unsere Sportskanonen während der vergangenen Jahre erreichten. An dieser Stelle erfüllen wir nun einen langgehegten Wunsch: eine Aufstellung aller Schulrekorde. Herrn Studienrat Knappe sei für die Bereitstellung der notwendigen Unterlagen herzlich gedankt.

Disziplin	Name	Zeit/m	Jahr
1. Laut			
100 m	Freimuth Niehaus	11,1 sec.	1950
400 m	Günther Berends	53,8 ..	1957
1000 m	Peter Merziger	2:44,0Min.	1958
2. Sprung			
Weit	Jörg-Uwe Seiferl	6,92 m	1958
Hoch	Jörg-Uwe Seiferl	1,77 ..	1958
Stabhoch	Peter Merzige,	3,20 ..	1958
3. Wurf			
Kugelst. 6,25	Uwe Ratlaff	15,50 m	1955
Schleud.Ball	Uwe Ratlaff	55 ..	1955
Diskus	Albert Klasing	34,61 ..	1954
4. Schwimmen			
50 m Kraul	Martin Mai	27,5 sec.	1958
50 m Brust	Peter Ulbrich	36,2 ..	1958

Jürgen Rakers, 10f

Gymnasium Nordhorn — Royal Air Force 4 : 5

Am Sonnabend, dem 20. September, standen sich auf dem Sportplatz im Camp an der Veldhauser Straße die Fußballmannschaften der Royal Air Force und unserer Schule gegenüber. Folgende Mannschaft vertrat unsere Schule:

	Jacobs
Schweiger	Röller (Neumann)
Schäfer	Klann Klantke
Hain Diekel	Geller Lücken Petzelt

Das Spiel wurde von einem englischen Offizier geleitet.

Zum Spielverlauf:

Schon nach wenigen Minuten führten die Engländer mit 2:0 Toren, und wir merkten bald, daß uns eine gut eingespielte Mannschaft gegenüberstand, während wir zum ersten Mal zusammenspielten. Wir erzielten das Anschlußtor. Aber bald stellten die Engländer durch ihr drittes Tor den alten Abstand wieder her. Dieses Ergebnis konnten wir bis zur Halbzeit halten.

In der Pause bewirteten uns unsere Gastgeber mit gekühltem Orangensaft und Apfelsinen, und mit frischen Kräften begannen wir die zweite Hälfte. Durch harten, aber sportlichen Einsatz gelang es uns, zwei weitere Tore zu erzielen, so daß wir mit den Engländern gleichzogen. Von den Anfeuerungsrufen ihrer Kameraden am Spielfeldrand unterstützt, wollten unsere Gegner den Sieg erzwingen, doch sie konnten nur ein weiteres Tor schießen, da unser ‚Harro‘ im Tor in ausgezeichnete Form war. „He is a very fine goalkeeper“, riefen die Engländer immer wie-

der voll Begeisterung aus. Noch einmal konnten wir kurz vor Spielende gleichziehen. Als wir schon mit dem Unentschieden rechneten, schossen die Engländer in der letzten Minute das Siegestor.

Im zweiten Spiel gegen die Soldaten der Royal Air Force unterlagen wir am 29. Oktober mit 9:2 Toren, da wir der 1. Mannschaft des Camps nur eine ersatzgeschwächte Schulmannschaft gegenüberstellen konnten.

Mit dem festen Vorsatz, beim nächsten Mal besser abzuschneiden, verließen wir unsere englischen Gastgeber.

Hubert Petzelt, 11 m

Handballmeisterschaft 1958

Den Titel des Schulmeisters im Feldhallenhandball errang in diesem Jahr die 12m. Sie besiegte im Endspiel den Meisterschaftszweiten Klasse 11m am 15. November mit 13:5 Toren.

DAS GYMNASIUM *Lacht*

Eine Tasse Nordhorner Stilblütentee

„Jan, mußt ebent mitte Fieze mit Oma nach'n Maakt hin!“ ruft Oma Venneclaas gegen ihr'n Enkel.

„Och, Oma, nä, ich bin so schlecht zufrieden“, is Jan allwast an nölen. „Ich soll dich wohl, schlecht zufrieden! Sör nich so, kumm hier!“ Damit packt Oma ihr'n Enkel ane Hand und geht mit ihn los. „Oma, Bomboms!“ schreit Jan, „tuste mich 'n paa? — „Oma hat nich genuch Geld bei. Wo is denn Jan sein Pottmane?“ fragt Oma Venneclaas.

„Hast v'leicht wieder verlohren gekriegt, nich? Ich sags dein Vadder zu, der soll dich da wohl von abhelfen von wegen alles verlohren machen!“ „Alles sagste gegen Vadder, dabei hat Jan-Harm mich ihm ja weggeklaubt!“ heult Jan.

„Denn tuste nachher gleich hin aufholen

gehen und feste schimpfen!“ „Och, tut der ja doch nix drauf aus!“ schnauft unser Jan. Endlich sind se am Maakt angelangt. Bei ein Gemüesstand bleibt Oma steh'n, aber sie kommt erst noch nich ane Reihe, weil es so voll is.

„Oma, tu mal feste drängeln, soll ich dir mal schieben?“ fragt Jan, das is so'n ganz raffinierten.

„Junge doch, swieg doch stille!“ Oma kriegt schon 'n ganz total rote Kopf!“

„Verdammt Balgentüg! Lot dat Schuppen sin, du Büül!“ schimpft ein Mann Jan aus. Aber endlich ist Oma Venneclaas dran. „Na, was solls denn sein?“ — „Haben sie wohl Bohnen von die ganz dicken?“ — „Jawoohl!“ — „Denn tun se mich mal 4 oder 5 Pfund!“

Die Gemüesfrau packt ein, und Oma überlegt, was sie sonst noch für diese Woche braucht. Sie holt immer alles in einmal auf.

„Och Frau, tun se mich man noch 'n paa von diese da!“
Jan zieht Oma andauernd am Rock und nölt und nölt: „Oma, ich bin so ab, du chlaubst es char nich. Ich geh' gleich mit die andern Jungs ins K'nal hin baden!“ — „Ja doch, du ollen Quakert, nu hol doch dien unwiesen Bäck!“

Omas Augen gehen genau über die Waage, ob die Gemüsefrau ihr auch nich betuppen tut. Denn beguckt sie sich die Rotköhler und sagt: „Frau, den Unwiesen da, den tun se mich mal!“ —

„Den is schon verkauft!“ — „Och, das is ja man schade!“ Oma is ganz vonne Pötte, „wer hört der denn zu?“ —

„Die Frau da hinten! Kann ich sie sonst noch was dienen?“ Aber Oma sagt nein. „Ich hab jetzt dicke genug!“

„Frau Venneclaas, ich hab primare Weintrauben, die schmecken v'leicht schön!“ preist die Frau.

„Och nää! Wegen das Geld is et mich ja nich zu tun, aber . . . nee, danke!“

„Denn von nich“, sagt die Gemüsefrau und zählt zusammen. „Zwo Marrk fuffzig Fennige!“

Oma berappt, und nachdem sie gegen Jan gesagt hat, daß er ins K'nal hin baden darf, schoit sie los.

„Aber sei mich pünktlich wieder in Haus, anners kriegste was upp'n Balg.“

Der Artikel wurde der Schülerzeitung „Die fröhliche Wissenschaft“ entnommen. Die wenigsten wissen, daß es schon einmal diese Zeitung an unserer Schule gegeben hat. Sie wurde vom damaligen CEO herausgegeben.

Eckhard Mawick, 8 f

„Eselei“

von Dieter Schröter

Vom Esel ist es, daß man weiß,
wird's ihm zu wohl, geht er aufs Eis.
Doch sage nie, daß einerlei,
wer Eislauf übt, ein Esel sei!

Eulenspiegeleien vom Tage

In der „Grafschafter Tagespost“ vom 18. 9. war unter „(Eulen)Spiegeleien vom Tage“ zu lesen:

Die Schüler der drei Oberstufenklassen an der Deggendorfer Oberrealschule können nun — zufrieden über ihre verständnisvollen Lehrer — ihre Lungen während der Unterrichtspause kräftig mit Tabakrauch vollsaugen. Sie brauchen nicht mehr wie bisher auf einem verschwiegenen Örtchen ihrem Laster zu frönen: Die „Penne“ hat für sie einen „Rauchsalon“ eingerichtet, in dem man sich, von blauem Dunst umgeben, von den Beschwernissen der Klassenzimmer erholen kann. Aber auch die Studienräte sind mit dem Erfolg ihrer Großmütigkeit keineswegs unzufrieden: Ein Teil der Schüler soll, nachdem es erlaubt wurde, das Rauchen eingestellt haben.

Wir geben bekannt:

Da die Bemühungen eines Privatdetektivs, einen Flur im Gymnasium unauffällig zu bewachen, gescheitert sind, suchen wir einen neuen Meister mit besserer Methode. Angebote erbeten unter „tilps“ an die Redaktion.

FEUILLETON

In unserer „brücke“ ist bis jetzt ein ressort zu kurz gekommen, das „feuilleton“. Dieses ressort umfaßt alle kulturpolitisch wichtigen nachrichten (theater, neuerscheinungen auf dem büchermarkt, kunst und wissenschaft), einen meinungsteil (die ganze kunst- und theaterkritik) und einen unterhaltungsteil, der besonders umfang-

reich ist durch eben „feuilletons“: novellen, skizzen, kurzgeschichten. Das feuilleton ist in einer schülerzeitschrift gleich unentbehrlich wie die sparten „schule“, „sport“ oder „forschung und wissen“. Es ist z. b. der rechte ort für ein gedicht von Kästner, eine fabel, eine kurzgeschichte von Somerset Maugham oder

sogar eine fortsetzungsgeschichte. Hierhin gehören auch biographische nachrichten und berichte aus leben und werk berühmter männer (z. b. Albert Schweitzer, Thomas Mann etc.).

Unbedingt muß im feuilleton der abdruck von schülerarbeiten erfolgen, entsprechend dem niveau der schülerzeitung. Auch zeichnerische begabungen können sich hier entfalten.

Den unterhaltungsteil im feuilleton bildet das „feature“. „Feature“ ist ein amerikanischer fachausdruck für „entertainments and amusements“. Die engländer betonen die aktuelle note und verlangen einen „aufhänger“ als aktuellen ausgangspunkt. Die themen seien „subjects of interest not strictly in the day's news“. Der stil liegt zwischen roman und reportage.

Um das feuilleton und hierbei besonders

das feature zu pflegen, hat die redaktion einen wettbewerb ausgeschrieben. Teilnahmeberechtigt sind alle schüler der höheren klassen. Prämiert wird die gelungenste, spritzigste und zugleich anspruchsvollste novelle, kurzgeschichte oder skizze. Als ersten preis stellt die schulverwaltung zur verfügung den roman.

„der großtyrann und das gericht“
von Werner Bergengrün.

Auch ein zweiter und dritter preis gelangen zur verteilung. Die manuskripte sollen möglichst maschinengeschrieben sein. Ein richterkollegium (zwei lehrkräfte, ein schüler der oberstufe und ein redakteur) entscheidet über die preisverteilung. Ein-sendeschluß ist anfang februar.

Dietmar Albrecht
(schriftleitung)

Hans Buchholz

Bentheimer Straße 1

HANDWEBARBEITEN
KUNSTGEWERBE

Schülerzeitung des Gymnasiums Nordhorn

3. Jahrgang — Nr. 1 — Herbst 1958

Anschrift: „Die Brücke“, Gymnasium Nordhorn

Herausgeber: Schülerschaft des Gymnasiums Nordhorn

Schriftleitung: Dietmar Albrecht in Zusammenarbeit mit Std.-Rat Dr. Lau

Weitere Redaktion: Sibylle Gebel (131), Dieter Schröter (13m), Wolfhart Lichtenberg (12h), Dieter Rölller, Bernd Gemmeker, Olaf Weiß (12m), Michael Schwaniß (11n1), Hubert Petzelt, Martin Schäfer (11m), Jürgen Rakers (10f), Erwin Schaffrin (101), Gerd Schaa (101d)

Anzeigen: Michael Schwaniß

Umschlagentwurf: Christian Schnura

Bankverbindung: Volksbank Nordhorn, Girokonto Nr. 1560

Auflage: 750 Exemplare

Druck: Druckerei „Saxonia“, R. G. Liebscher, Nordhorn, Bentheimer Straße 155

Das führende Fahrrad-
und Nähmaschinenhaus

Peinert

NORDHORN
Bentheimer Straße 19 · Ruf 831

Papier- und
Schreibwarenhandlung
Schulbücher für sämtl. Schüler
Füllhalter in allen Preislagen

TEUSCHER

Nordhorn, Hauptstr. 31
Ruf 659

Seit über 60 Jahren
ein Begriff für
LEDERWAREN



J. Steinbach

NORDHORN
Hauptstraße · Fernsprecher 303



Ihr Radio- und Fernsehfachmann
Das Haus der Schallplatten

Eisen-Keller

Das Fachgeschäft
für Eisenwaren

Unsere Dienstleistungen:

Spareinlagen, Scheckverkehr
Überweisungen, Kredite
Wertpapiere
Vermögensberatung

ARBEITEN SIE MIT UNS!

VOLKSBANK NORDHORN

E. UNVERFEHRT · NORDHORN Telefon
877
BÜCHER · PAPIER
Hauptstraße 23
und am Gymnasium

*Alles
für die Schule!*

Bastler-Zentrale

FACHGESCHÄFT FÜR BASTELN UND WERKEN
BAUBESCHLÄGE · WERKZEUGE

M. und E. van der Kamp

Nordhorn, Kokenmühlenstraße 3 · Telefon 757

M. Meinen

GOLDSCHMIED · JUWELIER

Nordhorn

Einziges Fachgeschäft!

- Buchbinderei
- Einrahmwerkstatt
- Kunst- und
- Schreibwarenhandlung

Alex Huesmann

Neuenhauser Str. 1